

was bei dem riesigen Mann, der als tapferer Kürassier-Oberst einst die hanseatische Legion geführt hatte, gar komisch aussah. Ich habe sein Bildnis damals lithographiert und war so mit ihm und seinen zwei sehr schönen Töchtern bekannt geworden. Eine andere Dresdener Berühmtheit lernte ich dagegen nur bei einem der in Dresden und Berlin eine große Rolle spielenden Schweizer Zuckerbäckern kennen. Denn Dresden war die eigentliche Kuchenstadt, und keine Hausfrau oder Köchin konnte auf den Markt gehen, ohne sich unterwegs durch ein Stück Kuchen zu stärken. Die Herren aber lasen da die Journale bei einer Tasse Tee oder Kakao. Dort fiel mir denn eines Tages ein kleiner, buckliger, alter Herr auf, der mit tönender Stimme und großem Pathos bald sittliche Entrüstung, bald Schnurren zum Besten gab. Es war der „Pfefferkörner“ Maltitz, von seinen Freunden der tausendjährige Baron genannt, weil er sich auf seinen alten Adel nicht wenig zugute tat, trotz allen Freisinn's. Von solchen Schöngeistern stak Dresden ganz voll, und man lernte sie bald wohl oder übel kennen. So traf ich bei Tische auch den wahrhaft lebenswürdigen Julius Mosen, damals ein junger Advokat, dessen tragisches Schicksal in seinem mulattenartigen Gesicht mit den großen schwermütigen Augen vorausverkündet war. Am interessantesten erschienen mir indes die Größen des Theaters, vor allem die unvergleichliche Schröder-Devrient, deren Genie noch mehr bezauberte als ihre Schönheit, welche doch, als die einer üppigen Blondine, kaum zu überbieten war. Weniger sympathisch mutete mich dagegen der Abgott aller Damen, der herrliche Emil Devrient an, der gerade seine glänzendsten Triumphe feierte. Dies tat auch, zu meiner zeitweisen Beunruhigung, die unserem Atelier in der Galerie gerade gegenüber wohnende Karoline Bauer, ein verführerisch reizendes Weib, dem ich nachher auch noch auf Bällen oft begegnete. Mein bißchen Porträtkunst führte mich in dieser Zeit, wo uns Steinzeichner die Photographie noch nicht überflüssig gemacht hatte, bald in allerhand Kreise, wo man dem jungen Menschen selbst seine burschikosen Sitten verzieh, weil er ja ein Fremder war. Denn das mußte man sein, wenn man irgendwelche Beachtung finden wollte im damaligen Dresden, wo dieser schlechte Charakterzug der Deutschen bis zur Karikatur ausgebildet war.

Die Künstler

In Dresden dehnte ich den Kreis meiner Bekanntschaften unter den Künstlern allmählich doch immer mehr aus, wenn auch mit dem drückenden Gefühl, gar nicht ebenbürtig zu sein. So lernte ich eines Abends in der sich allwöchentlich versammelnden Künstlergesellschaft auch den berühmten norwegischen Landschaftler Dahl kennen, einen kleinen, feingebauten Mann mit nervösem, blassem Gesicht, der mich einmal einlud, ihn in seinem Atelier zu besuchen. Er war der früheste entschlossene Naturalist unter den Dresdener Landschaftlern, die alle noch Klengel oder vielmehr Claude Lorrain talentlos nachahmten, während er, unzweifelhaft ein sehr begabter Mann, der einzige